

● Ein interview mit
Pierre-Alain Tschudi
Meyrin

„ICH HABE DAHER HIER IN MEYRIN DIE GELEGENHEIT, DEUTSCH ZU SPRECHEN, SEIT ICH POLITIKER BIN.“

Ingo Thonhauser: In der Romandie geben 7% der Bevölkerung an, dass Deutsch eine ihrer Hauptsprachen ist. Würdest du Deutsch als eine deiner Hauptsprachen angeben?

Pierre-Alain Tschudi: Also, aus ganz familiären Gründen komme ich eigentlich nicht dazu, Deutsch zu sprechen, das ist klar. Doch sind wir hier in Meyrin und Meyrin war bis in die 60iger Jahre ein Dorf von 3000 Einwohnern, bis hier die erste Satellitenstadt der Schweiz errichtet worden ist: Es sind dann sehr, sehr viele Deutschschweizer hierhergekommen und es gibt einige, die wissen, dass ich in Basel aufgewachsen bin, die gerne mit mir Deutsch sprechen, also Schwyzerdütsch natürlich. Ich habe daher hier in Meyrin die Gelegenheit, Deutsch zu sprechen, seit ich Politiker bin.

IT: Lässt sich beobachten, dass Deutschschweizer in der Westschweiz ihr Deutsch wenig benutzen oder wenig hervorkehren?

PAT: Es gibt verschiedene Fälle: Es gibt Leute, die hier in einer Deutschschweizer Familie aufgewachsen sind. Deutsch ist zwar ihre Muttersprache, aber sie sind hier in der Lokalsprache Französisch aufgewachsen und deshalb sprechen sie nicht unbedingt Deutsch und verstehen sich als Genfer. Plötzlich im Gespräch stellst du aber fest, dass es Mitarbeiter gibt hier in der Mairie, die Schwyzerdütsch sehr gut verstehen. Sind das Deutschschweizer oder nicht? Ich bin auch ein Sonderfall: meine Muttersprache ist Französisch, also mussten mich die Leute erst einmal als Auch-Deutschschweizer identifizieren. Wie Amin Maaouf sagt, haben wir mehrere Identitäten

und meine halte ich für speziell: Ich bin in Basel aufgewachsen mit Muttersprache Französisch, habe mit sechs Jahren angefangen etwas Deutsch zu sprechen, musste zwei Sprachen gleichzeitig lernen, Baseldütsch und Hochdeutsch, und dann habe ich noch Spanisch dazu gelernt, als ich meine Frau kennengelernt habe, die weder Französisch noch Deutsch sprach.

IT: Welche Relevanz hat die deutsche Sprache im Alltag in einem Kanton wie Genf?

PAT: Es ist sehr schwierig, da objektiv zu antworten. Als ehemaliger Deutschlehrer habe ich natürlich die Tendenz zu sagen: Natürlich hat es eine Relevanz, ich versuchte ja mit allen Mitteln, meine Schülerinnen und Schüler zu motivieren. Ich würde schon sagen, dass Englisch eine grössere Relevanz hat. Auf dem Arbeitsmarkt gehört Englisch dazu wie Rechnen und Schreiben, und Deutsch ist ein Plus. Unternehmen hier sind sehr international, also auch am Englischen orientiert, auch Deutschschweizer Unternehmen, die sich hier angesiedelt haben. Ich glaube, die Mehrsprachigkeit ist wichtig, ob es jetzt Deutsch, Spanisch, Portugiesisch oder Albanisch ist, spielt nicht so eine Rolle. Trotzdem ist es natürlich in einer globalisierten Welt toll, wenn man in der Weltgeschichte herumreist und mehrere Sprachen kann – wobei Deutsch noch eine wichtige Sprache bleibt. Ich stelle auch oft fest, dass hier in Genf die grössten Patrioten Mühe haben mit Deutsch und gar nicht speziell erpicht sind, die Sprache zu lernen. Ich gehöre nicht zu denen, aber ich wäre heute mehr ein Vertreter der Mehrsprachigkeit als ein Vertreter der deutschen Sprache.

IT: *Das ist natürlich auch eine brennende Frage in der Schule. Die Westschweiz hält fest am Deutschen als nationaler und fremder Sprache. Welche Argumente sprechen aus deiner Sicht dafür?*

PAT: Wir grenzen an die deutschsprachige Welt und wer jung ist, lernt die schwierigere Fremdsprache leichter als Englisch – wobei dieses Argument zu diskutieren wäre. Dann gibt es praktische Gründe: Es ist einfacher, Austausch auf Primar- und Sekundarstufe mit der Deutschschweiz zu organisieren als mit England oder den USA. Das wären für mich Argumente, die für Deutsch plädieren.

Aber wenn man beispielsweise Politiker werden will, dann ist Deutsch relevant. Es ist die Schwäche einiger unserer Genfer Nationalräte, dass sie Mühe haben mit Deutsch. Doch gibt es gute Beispiele: Ein guter Freund von mir hat sich als Nationalrat sehr schnell bemüht Deutsch zu lernen; er ist einem Basketballclub in Bern beigetreten, hatte die nötige Motivation und spricht heute Deutsch.

IT: *Nützt Standarddeutsch, das man in der Schule lernt, in der Deutschschweiz überhaupt etwas?*

PAT: Ob Englisch oder Deutsch – es ist entscheidend, die Schüler darauf vorzubereiten, dass die Leute ein bisschen anders sprechen als man es in der Schule lernt. Die Standardsprache gibt einem die Möglichkeit, leichter zu erraten, was der andere sagt, wenn er spricht. Dafür kann man, meine ich, die Schüler durchaus sensibilisieren. Auch schwache Schüler. Ich habe mal der Klasse einen Zeitungsartikel auf Albanisch gebracht, mit Bild und Titel, mit folgendem Auftrag: „Jetzt blufft ihr: ihr seid Übersetzer und ihr übersetzt mir diesen Text ins Französische.“ Die Schüler haben festgestellt, dass sie dank Internationalismen, Illustrationen und vielleicht zwei, drei Namen eine Geschichte wiedergeben konnten, die gar nicht so weit von der Realität entfernt war. Es braucht ja immer zwei zum Kommunizieren und beide Seiten müssen sich bemühen. Der Deutschschweizer muss halt so sprechen, dass er von dir verstanden wird. Und in der Regel bemühen sich die Deutschschweizer, meistens sogar derart, dass sie Französisch sprechen.

IT: *In der aktuellen Sprachenstatistik ist zu lesen: im Jahr 2000 sprachen 8.5% eine an-*

dere Sprache als eine der Nationalsprachen, im Jahr 2012 sind es 19.2%. Was bedeutet Mehrsprachigkeit für die Schweiz?

PAT: Ich kann aus meiner Erfahrung hier in Meyrin sprechen, wo 140 Nationalitäten vertreten sind und demzufolge sehr viele Sprachen. In Meyrin unterrichtete ich eine Klasse mit 18 Schülern und 18 Sprachen, wobei einige Schüler mehrere Sprachen sprachen und einige nur eine. Es ist entscheidend, dass man sich versteht, dass man miteinander kommunizieren kann und deshalb ist das Erlernen der Lokalsprache zentral; aber mit den Sprachen zu spielen, Musik, kulturelle Anlässe zu erleben, ist eine Bereicherung in Europa – und nicht nur in Europa. Es ist entscheidend, dass das gefördert wird.

IT: *Noch eine provokante Frage: In der Schweiz findet in diesem Sommer die „Internationale Tagung der Deutschlehrer und Deutschlehrerinnen“ statt, mit Teilnehmenden aus der ganzen Welt. Ist die Schweiz ein authentischer Ort, um das Deutsche zu erleben?*

PAT: Was ich ganz toll finde, ist, dass die an einen Ort gelangen, wo die deutsche Sprache tatsächlich eine Sprache unter anderen ist und ihren Platz hat, aber nicht einen Alleinanspruch erheben kann. Ich habe das in Jena ganz toll gefunden, mich mit einem Vietnamesen, einem Deutschlehrer aus Senegal unterhalten zu können und wir haben nicht nur über Deutsch in Senegal und Vietnam gesprochen, sondern auch über Vietnam

Ich wäre heute mehr
ein Vertreter der
Mehrsprachigkeit als ein
Vertreter der deutschen
Sprache.

und die vietnamesische Sprache. Deshalb finde ich es ganz gut, dass hier nicht so ein imperialistischer Anspruch besteht.

IT: *Wenn du in Bezug auf die Sprache in der Schweiz einen bildungspolitischen Wunsch frei hättest, was würdest du gerne in der Schweiz umgesetzt sehen?*

PAT: Also, ich bin nach wie vor ein Fan der Mehrsprachigkeitsdidaktik, weil ich ein Fan der sprachlichen Diversität und der kulturellen Diversität bin und deshalb möchte ich, dass sich der Sprachunterricht in Richtung Mehrsprachigkeit, Kommunikation und Völkerverständigung orientiert.

IT: *Danke für das Gespräch!*

Steckbrief: Pierre-Alain Tschudi

Privates

- > Né à Bâle en 1951 d'une mère neuchâteloise et d'un père glaronais
- > Maturité à Bâle (type A), licence en Lettres à Genève
- > Marié depuis 1981 à une Argentine, père d'un fils de 35 ans et d'une fille de 27 ans
- > Arrive à Genève à l'âge de 30 ans, vit depuis 34 ans à Meyrin
- > Trilingue: français, allemand, espagnol, il communique également en italien et en anglais

Berufliches

- > Conseiller administratif de la ville de Meyrin (canton de Genève)
- > Enseignant d'allemand, d'histoire et d'éducation citoyenne jusqu'en 2013
- > Co-Président du groupe des enseignant-e-s d'allemand du cycle d'orientation (jusqu'en 2012)
- > Formateur à l'Institut de formation des maîtres et des maîtresses de l'enseignement secondaire (IFMES) (jusqu'en 2009)



<http://www.patschudi.ch/index.php/portrait>